2328/VII

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

30. Jahrgang Graz 1956 Heft 3

Kirchberg an der Raab

Von H. Pirchegger

Wer von Gleisdorf nach Feldbach fährt, sei es mit der Bahn, sei es mit dem Auto, gewahrt von Studenzen aus einen Hügelzug, der mit einem mächtigen Schlosse, mehreren Häusern und einer Kirche gekrönt ist: Der Ort führt nach dieser den Namen, so wie Kirchberg bei Weiz, Hartberg, Köflach, Stainz, Oberwölz usw., daher ist es manchmal schwer, sie in der Vergangenheit voneinander zu unterscheiden.

Unser Kirchberg hat als Straßenknotenpunkt und als Hügelsiedlung viel vor den Dörfern und Weilern des Tales voraus, es war geschützter als sie. Wir dürfen annehmen, daß bereits die Noriker beides auswerteten und oben eine Siedlung anlegten, wie das auf dem benachbarten Fötscher Berg der Fall war; hier wurden auf dem „Schloßhügel" vor 30 Jahren sieben einräumige Hütten bloßgelegt. Wenn sich in Kirchberg ähnliches bisher nicht ergeben hat — trotz der Grabungen des (verstorbenen) Bezirksarztes Dr. Hyden —, so sprechen doch die Grabhügel vernehmlich, die an der Südseite des Hügels gegen den Urlas zu noch heute stehen, ferner die sieben „Römerkögerln" im Lengwald bei U.-Kirchberg und die fünf kleinen in O.-Kirchberg, die nach der Pfarrchronik (Meixner) noch vor einem halben Jahrhundert sichtbar waren. Die Grabstätten setzen natürlich eine Siedlung voraus. Wie sie geheißen hat, werden wir niemals erfahren, ebenso, ob und wie sie in den Stürmen der Völkerwanderung untergegangen ist. Blieb sie erhalten, so gaben ihr die um 600 n. Chr. einwandernden Slawen sicher einen neuen Namen, wie das bei Studenzen (= Brunndorf) der Fall war.

Die bairische Kolonisation, die nach 800 und nochmals nach 1050 einsetzte, schuf neue Dörfer und Weiler, manche nach ihrer Lage, manche nach dem Grundherrn oder dem ersten Dorfrichter genannt, wie Sieghartsdorf — heute Siegersdorf —, Eberweinsdorf (Ebersdorf), Perndorf (Pernharts-); auch hier gab oder gibt es „Kögerl" oder „Leber" und ihre Anrainer heißen „Lebler".

Wie steht es nun mit Kirchberg, das unter diesem Namen zum ersten-

mal 1365 aufscheint, zugleich mit Siegersdorf, Berndorf, Weinberg und Studenzen sowie dem abgekommenen Kaltenbrunn?[1] Wie hieß der Ort, bevor seine Bewohner die Kirche erbaut hatten? Wir können keine Antwort geben.

Die Kirche, dem hl. Florian geweiht, war eine Filiale von St. Marein am Pickelbach, so wie dieses ein Vikariat von St. Ruprecht, der Mutterpfarre des Raabtales, die 1218 dem neugegründeten Bistum Seckau einverleibt wurde. Zeitweise besaß Kirchberg seinen eigenen Pfarrer und Pfarrsprengel, so 1381 und 1444, endgültig jedoch erst seit 1675. Dazu gehörten die Katastralgemeinden Kirchberg, Wört, Oberdorf, Tiefernitz, Rudersdorf, Studenzen und Erbersdorf, im Jahre 1782 3308 Seelen; der Sprengel war demnach gut bevölkert, 80 Bewohner auf dem Quadratkilometer.[2] Die alte, jedenfalls romanische Kirche war um 1450 umgebaut worden und wiederum im 17. Jahrhundert; gotische Reste im Chor und Strebepfeiler außerhalb sind noch erhalten.

Wenden wir uns dem Schlosse zu. Es wurde 1704 bis 1717 geschaffen; auch hier waren ältere Bauten vorangegangen, wie das Bild Vischers um 1680 zeigt: zwei Adelssitze, jeder mit einem Turm, der eine mit einem Obstgarten, der andere mit einem großen Hof. Über ihre Vergangenheit erfahren wir nicht viel. Baravalle[3] fand als erste Besitzer die benachbarten Zöbinger, Hans Christoph nannte sich 1594 „von Kirchberg". 1629 wanderte Kaspar als Protestant aus, Ober- und Unter-Kirchberg gingen 1634 und 1640 an andere Besitzer über, 1669 vereinigten die Steinpeiß beide Güter, der Kaufbrief nennt das eine „Freitabor".

Tabor, so hießen damals befestigte Anlagen, namentlich bei Kirchen, und „frei" bedeutet, daß der Sitz kein Lehen war — etwa von der Herrschaft Riegersburg, die bis Gleisdorf begütert war und im Raabtale zahlreiche Lehen ausgab —, sondern „freies Eigen". Diese Bezeichnung führt uns über Baravalle hinaus in die ältere Geschichte Kirchbergs ein.

Nach einer Urkunde vom 6. Dezember 1394 stiftete Otto Fadl zur Kirche St. Marein a. P. einige Wiesen und Äcker bei den Mühlhöfen, die im Kirchberger Eigen lagen und einen Jahreszins von

[1] A. Dopsch, Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark im Mittelalter, S. 162 f. — In Berndorf hatten 11 Huben 22 Schaff Hafer abzugeben (Marchfutter), in Siegersdorf 5 Huben (10 Schaff), in Kirchberg 12 (24 Schaff, außerdem gab es 2 öde Huben), in Kaltenbrunn 6 Schaff (also 3 Huben), in Studenzen 14½ Huben (29 Schaff).

[2] H. Pirchegger, Erläut. zum Histor. Atlas d. österr. Alpenländer, II/1 (Kirchen- und Grafschaftskarte), S. 91.

[3] R. Baravalle, Burgen u. Schlösser d. Stmk., II, S. 698 ff. Weil Christoph 1580 diesen Beinamen noch nicht führte, dürfte er Kirchberg erst später erworben haben (H. Untersweg in den Blättern f. Heimatkunde, 20. Jg., Heft 1, S. 23 ff., besonders Anm. 12 u. 19).

1 Pfund Pf. ertrugen; diesen sollten die Kirchberger Zechmeister (Kirchenpröpste) dem Pfarrer abliefern. Dessen Gegenleistung ist in der Urkunde nicht erwähnt, jedenfalls bestand sie in der Verpflichtung, in Kirchberg eine bestimmte Anzahl von Messen lesen zu lassen, vielleicht auch zum Gedächtnisse Fadls. Oder es war eine Entschädigung dafür, daß in Kirchberg ein eigener Seelsorger wirkte und ihm die Opfer und anderen Einnahmen zufielen, die bisher der Pfarrer von St. Marein eingehoben hatte. Doch im Jahre 1578 verlangten die Zechmeister die Stiftungsgüter zurück und wendeten sie der eigenen Kirche zu. Die Urkunde zählt sie auf, sie lagen noch im „Kirchberger Eigen" und sicher auf dem „Kirchfeld".[4]

Das Eigen setzt ein Gut, einen Herrenhof, voraus. Das Dorf Kirchberg gehörte in den Jahren 1414 und 1426 dem Hans Steinpeiß, soviel wir sehen, zur Gänze, daher sicher auch der Herrenhof.[5] Dann erfahren wir durch hundert Jahre nichts von dem Besitzer. Da ist als solcher Bartlmä Plaicher bezeugt, denn er verkaufte einen Teil seines Besitzes, 27 Pfund, dem Hans von Ratmannsdorf und der bekannte bei der Leibsteuer 1527 ein, er habe in Kirchberg 14 Untertanen und im Amte Siegersdorf elf. Auch Plaichers Erben hatten daselbst einige Güter behalten können, so noch im Jahre 1555 in Siegersdorf einen Hof und eine Hube, in Kirchberg die Hube des Pfersich.

Demnach sind die Ritter von Ratmannsdorf seit 1527 als Besitzer Kirchbergs bezeugt. Der Durchzug der Türken 1532 dürfte schwere Schäden verursacht haben, eine Verödung, denn es herrschte Mangel an Bauern, die Gutsherrschaft zog daher Untertanenland ein. Das bewirkte aber einen Ausfall an Steuern, denn das Herrenland war steuerfrei. Daher beschwerte sich der landesfürstliche Beamte, der das Marchfutter einhob; nur noch 6 ganze und 5 halbe Huben lieferten dieses ab. „Seydl (= Seifried) Steinpeiß hat von 4 Huben 4 β zu entrichten, aber niemand will von ihnen etwas wissen." Im Jahre 1555 besaß Frau Regina von Ratmannsdorf auf Kirchberg dortselbst 4 ganze und 3 halbe untertänige Huben, 6½ waren zum Meierhof eingezogen, vielleicht zur Anlage der großen Teiche verwendet. Nach 1578 ist Herr Erasmus von R. als Pächter der Kirchwiesen bezeugt und besaß daher wohl auch das Gut.[6]

[4] Urk. im Landesarchiv.

[5] A. Dopsch (siehe Anm. 1), S. 401 f. Die jüngeren Marchfutterurbare von 1479 bis 1494 verzeichnen nicht den Besitzer des Dorfes. — Der Bischof von Seckau besaß nach seinem Urbar von 1295 in Kirchberg „bei St. Florian" 2 Huben mit stattlichem Zins (kein Getreide!), in Radersdorf einen Hofstätter, in Wört einen Kleinbauer (B. Roth, Seckauer Urbare, S. 179 [Die mittelalterl. Stiftsurbare der Steiermark, I.]). Die zwei Huben des Bischofs sind wohl die Widemhuben von 1406 (siehe Text weiter unten).

[6] Quellen hiefür sind die Gültaufsandungen und Marchfutterurbare im LA.

Bald darauf ging es an die Zöbinger über. Damit ist der Kreis geschlossen und über die folgenden Besitzer berichtet Baravalle ausführlich.

Nun einiges über die Siedlungen innerhalb der Pfarre. Über sie gibt das Zehentbuch des Bischofs von Seckau aus dem Jahre 1406 ziemlich genaue Auskunft.[7] Nach ihm besaß Kirchberg 11 Huben (5 öde) und 9 Hofstätten (3 öde), diese dürften zum Teil auf gewerblichen Betrieb hindeuten, außerdem 4 Mühlhöfe und 2 Widemhuben. Nach dem Marchfutterurbar von 1265 gab es hier 12 besetzte und 2 öde — das heißt also unbestiftete — Huben; nach dem von zirka 1390 lieferten daselbst 15 Bauern 32 Schaff Hafer ab. 1414 bis 1494 waren es 14 Pflichtige, doch von 1479 bis 1493 lagen sieben Güter öde, bei einem ist bemerkt, es wolle nicht dienen. Diese Verödung geht zweifellos auf den Adelskrieg 1469 bis 1471 zurück.

Zur Katastralgemeinde Kirchberg gehört auch Berndorf. 1265: 11 Huben, 1390: 21 Bauern, demnach starke Teilung. 1414 und 1426: 20 Marchfutterpflichtige, von denen 12 dem Hans Schlüßler, 8 der St.-Katharina-Kapelle in Graz dienstbar waren. 1479 bis 1484 die Mehrzahl öd. Zehentpflichtig 1406: 13½ Huben und Weingartäcker für eine Hube, 2 Öden. — Der kleine Weiler (4 Häuser) Urlas wird im Mittelalter nicht genannt; nach dem Stiftsregister der Herrschaft Kirchberg 1745 gab es hier ein behaustes Greit und ein Haus mit Garten, nach dem josefinischen Kataster war Urlas ein Feld- und Waldried ohne Häuser.[8]

Das benachbarte Studenzen zählte im Jahre 1406: 14½ Huben, dazu 1 Widemhube — Pfarrbesitz — und 4 Hofstätten; 1265: 14½ Hübler, 1390: 17 Bauern, 1414 und 1426: 13 Marchfutterpflichtige. Von diesen waren 4 den Schlüßlern Hans, Seibold und Andrä dienstbar,[9] 2 dem Puxer, je 1 dem Zöbinger, Voitscher, Gall und dem Pfarrer von Ruprecht. Während fast alle 1479 das Marchfutter entrichteten, verzeichnen die Urbare von 1480, 1483 und 1484 keine Eingänge, doch ist nur bei zweien vermerkt: öd. 1493 liefen die Abgaben wieder ein. Da es bei Studenzen ebenfalls Hügelgräber gab (gibt?), ist die Dauersiedlung über die Slawenzeit hinüber verbürgt.

Kaltenbrunn: 1265 wurden 6 Schaff Hafer gereicht, demnach

[7] Diözesanarchiv Graz, Pfarre St. Marein, zu der der Kirchberger Sprengel damals gehörte, Bl. 36 a, 37 a, 56 ab, 62 ab und 109 ab. Das gleichfalls hier befindliche Urbar von 1591 schrieb das Zehentbuch wörtlich ab.

[8] Dopsch stellte es mit Urleugsdorf gleich, 1265 zwischen Berndorf u. Siegersdorf angesetzt mit 11 Huben, doch 1390 als „Urbeinsdorf", 1414 „Urleinsdorf" vor Bircha gesetzt (Zeitschr. 38. Bd., S. 97 f.).

[9] Die Schlüßler auf Kapfenstein und Raning erhielten 1451 von der Herrschaft Riegersburg 6 Huben u. 4 Hofstätten in Studenzen u. 4 Huben zu Kaltenbrunn als Lehen (Urk. LA.).

3 Bauern. 1390: 7 Bauern geben 10 Schaff. 1406: 4 öde Huben. 1414 bis 1484: 6 Pflichtige „ist allez öd und des Slussler leut vessent das heu und müssen mirs (wohl die Studenzener) beczalen ..." 1479 ist vermerkt: „und dien von den guetern allen 3½ tal. d., von alter ye von 1 huben 60 d." Als Grundherr ist Hans Schlüßler angegeben. Heute ist Kaltenbrunn eine Flur ohne Siedlung gegen die Teiche und den Kirchberger Hügel zu.

Siegersdorf. 1265: 5 Huben, 1390: 4 Bauern, ebenso viele 1414 und 1426, von 1479 bis 1493 keine Abgaben verzeichnet. Grundherren waren Hans Steinpeiß (2) und die Kommende Fürstenfeld (2). Ganz anders das Zehentverzeichnis 1406: 8 Huben verödet bis auf ein Haus; das ist wohl der Hof des Siegersdorfer.[10] In Graberberg ein Burgstall. Auch hier Tumuli; ebenso im Oberdorf. 1406: 15½ Huben, 13 Hofstätten und etliche Weingartäcker.[11] Zur Katastralgemeinde gehört auch Mehlteuer, 1406: 9 Huben; an anderer Stelle: alles öde.

Radersdorf („Ratesdorf"). 1406: 11 Huben und etliche Weingärten;[12] in Schönberg 6 Hofstätten und Weingärten.[13]

Tiefernitz. 1406: „Förnitz" 10½ Huben und schöne Weingartäcker im Ausmaß einer Hube; an anderer Stelle „Förncz" 10½ Huben und 2 Öden, „Dürnförncz" 3 Huben und 10 Hofstätten sowie Förnitzerberg mit 7 Weingärten.[14] Nun gibt es wohl ein Tiefernitz, Dürnförncz, aber kein Förnitz in den Pfarrsprengeln St. Marein und Kirchberg, obwohl der — auf der Spezialkarte so genannte — Tiefernitzbach im Kirchberger Urbar von 1745 und im Kataster Kaiser Josefs II. 1785 „Fernitz" heißt. Vorläufig ein Rätsel, das vielleicht dadurch gelöst werden kann, daß nach dem Zehentbuch von 1406 der Strohriegel bei Ober-Förnitz steht.

Wört: Merkwürdigerweise im Zehentbuch 1406 nicht angeführt, wohl aber Hof mit 11, Reit mit 12 und Weinberg mit 7 Hofstätten,

[10] Bl. 56 sind verzeichnet als in St. Mareiner Pfarr gelegen: Saubach, Fölling, Tirschenberg, Elxenbach, „Sighartzsdorf ganz öd außer einem Haus" (ebenso im Urbar 1591), dann folgen Studenzen und Kaltenbrunn. Das spricht für unser Siegendorf, nicht für das Dorf gleichen Namens sw. St. Marein, das Bl. 109 zwischen Röcking u. Schisselberg als Sigmanstorfferberg aufscheint. — Burgstall in Graberberg: Urbar der Herrschaft Riegersburg 1568 (im Schloß R. befindlich).

[11] Bl. 56 a: 15½ Huben, 2 Öden, 7½ Hofstätten.

[12] Ebenda: 10½ Huben, 1 Öde.

[13] Hartwig v. Schönberg, 1224 im Gefolge d. Bischofs v. Seckau, als er sich in St. Marein a. P. befand (STUBII, S. 314). Pfarrer Meixner sah noch 1890 beim Eicheck eine merkwürdige Umwallung mit einem mächtigen Damm (Kirchberger Pfarrchronik). Grabungen des Bezirksarztes Dr. Hyden ergaben nur Asche mit festem Lehm.

[14] Bei Graz: Fernitz und Tiefernitz bei Vasoldsberg.

dieses auch mit einem Halbhof. Warum Wört fehlt, läßt sich nicht sagen.[15]

Erbersdorf ist zwar hier genannt („Ebersdorf"), doch ohne Hubenzahl.[16] Matheischen („Montieschen"): 1 Hof, 1 Hube, 3 Hofstätten und Weingartäcker auf 1 Hube. In der Putschen 8 Weingärten; im Purkstal 1 großer Weingarten, der Ratmannsdorfer will davon nicht zehnten. Der Name Burgstall deutet auf eine abgekommene Feste hin — vielleicht auch auf eine vorgeschichtliche Siedlung —, und als solche käme der Sitz der Voitscher in Betracht, wenn er nicht auf dem Fötzerberg stand; auf dessen Rücken eine viereckige Fläche nach drei Seiten steil abfällt und auf der vierten durch einen Graben begrenzt ist.[17]

Überschauen wir kurz die Entwicklung: Die Besiedlung des Pfarrsprengels geht bis in die Zeit der Noriker zurück und die Neubesiedlungen knüpften an bereits bestehende Orte an, die „Siedlungskontinuität" ist leicht festzustellen. Während die in den Marchfutterurbaren verzeichnete Verödung auf den Adelskrieg 1469—1471 zurückgeht, läßt sich die im Zehentbuch von 1406 vermerkte nicht leicht begründen (Zwist der Habsburger 1404—1406? Einfall der Ungarn, Pest?). Merkwürdig ist, daß die Marchfutterregister von 1265 an nur sechs (5?) in der Pfarre gelegene Orte anführen. (Grenze des Landgerichtes St. Ruprecht innerhalb der Pfarre?)